

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,25 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungsverzeichnisse für 1888 unter Nr. 543.)

Inserionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Zur Geschichte der politischen Polizei in der Schweiz.

Das berühmte Birkular des Schweizerischen Bundesrats, datirt den 11. Mai 1888 und veröffentlicht im Schweizerischen „Sozialdemokrat“ zu Bern, ist unsern Lesern bekannt, ebenso wie die interessante Vorgeschichte dieses Erlasses, und die Erörterungen, welche es hervorgerufen hat.

Heute sind wir in der Lage, das „Programm resp. die Instruktion“ zu veröffentlichen, welche die Regierung des Kantons Aargau auf Grund jenes bundesrätlichen Birkulars an ihre Polizeiorgane (ihre „Polizeiorgane“) erlassen hat, und welches den handgreiflichen Beweis liefert, daß das Birkular durchaus nicht so harmlos und platonisch gemeint war, wie die Herren Bundesräthe gegenüber dem durch ihr Vorgehen hervorgerufenen Sturm des Unwillens hienach behauptet haben.

Das Aktienstück lautet wörtlich:

#### Programm resp. Instruktion betreffend

Ausübung der politischen Polizei.

1. Die kantonale Polizeibehörden sammeln sorgfältig alle Thatsachen, welche auf ihrem Gebiete sich ereignen und unsere innere Sicherheit, sowie unsere Beziehungen zum Auslande betreffen. Ueber alle diese Vorgänge, sowie über deren Urheber erstatten sie von sich aus und ohne weitere Einladung Bericht an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement.

2. Insbesondere richten sie ihre Aufmerksamkeit auf die öffentlichen und geheimen Versammlungen, sowie auf die Zeitungen und Publikationen, in welchen Fragen unserer sozialen Organisation und der politischen oder sozialen Organisation anderer Staaten behandelt und diskutiert werden. Ueber diese Versammlungen und Publikationen erstatten sie ebenfalls Bericht und treffen Vorkehrung, daß die diesfälligen Publikationen regelmäßig dem Departemente zukommen.

3. In Betreff derjenigen Personen, welche an solchen Versammlungen oder an der Redaktion oder Verbreitung derartiger Preßerzeugnisse aktiven Antheil nehmen, sammeln die kantonale Polizeidirektionen sorgfältig alle Notizen, welche geeignet sind, über deren Namen, Herkunft, Beschäftigung, Subsistenzmittel und Antezedentien Auskunft zu ertheilen, und übersenden diese Notizen regelmäßig dem Departemente. In gleicher Weise verfahren sie auch gegenüber Fremden, deren Existenzmittel un-

bekannt sind, oder deren Anwesenheit auch aus anderen Gründen unserem Lande Schwierigkeiten bereiten könnte.

4. So oft eine dieser Personen ihren Wohnort verläßt und in einen anderen Kanton zieht, ist von der bekannten Polizeibehörde dem Justiz- und Polizeidepartement sofort Kenntniß zu geben, und gleichzeitig der Polizeibehörde des anderen Kantons, in welchen diese Person sich begeben hat, davon Mittheilung zu machen.

Vorstehendes Programm wird der betreffenden Polizeimannschaft mitgetheilt, mit dem Auftrage, nach Anleitung desselben über ihre sachbezüglichen Beobachtungen und Wahrnehmungen jeweils am Ende eines jeden Monats, in wichtigen Fällen jeweils sofort, an den Unterzeichneten zu Händen der Polizeidirektion, resp. des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, einläßlichen Rapport zu erstatten.

Karau, 15. Juni 1888.

Der Chef des Polizeikorps.

Caspar.

Dies das Aktienstück. Wir sind begierig, was die Schweizer dazu sagen werden.

### Der internationale Gewerkschafts-Kongreß in London.

Zweiter Verhandlungstag.

Nach Beendigung des belgischen Berichtes wird die Frage aufgeworfen, ob die englischen Vertreter nicht auch einen Bericht abfassen werden. Auf den Vorschlag, die Eröffnungsrede des Vorsitzenden als solchen anzunehmen, erklärt Burns (London), dieser Bericht sei reaktionär, handle von vergangenen Zeiten und gebe ein durchaus falsches Bild der Verhältnisse des englischen Arbeiterstandes. (Zustimmung und Widerspruch.)

Ein Antrag, mit welchem der Kongreß auf einen englischen Bericht verzichtet, wird darauf angenommen.

Erstattet hierauf Bericht über die Verhältnisse der Arbeiter in Holland. Im holländischen Staat herrscht die Plutokratie, d. h. der Besitz. Die Arbeiter haben kein Wahlrecht. Der Unterricht ist nicht obligatorisch und wird den Armen unentgeltlich ertheilt. Es sind aber zu wenig Schulen im Lande und für die vorhandenen fehlt es an Lehrern. Vereins- und Versammlungsrecht besteht nur dem Namen nach. Versammlungen unter freiem Himmel sind nicht erlaubt und in geschlossenen Räumen werden sie polizeilich überwacht und willkürlich aufgelöst. Die vielgerühmte Gleichheit vor dem Gesetz ist nirgends zu finden. Arbeiter werden von Bourgeoisgeschworenen abgeurtheilt. Ja, es besteht noch ein Gesetz, wonach in Streitfällen zwischen Meister und Gehilfen die Aussagen des ersteren ohne Zeugen

als wahr angenommen wird, während der Arbeiter seine Aussagen durch Zeugen erhärten muß. Freihandel ist nicht, als die Freiheit des Kapitalisten, die Arbeiter schrankenlos auszubeden. Die Löhne sind sehr niedrig und die Arbeitszeit lang. Kinder- und Frauenarbeit greift rask um sich. Sie wird in Zucker-, Ziegel-, Gut-, Porzellan- und Glasfabriken, kurz überall da angewendet, wo nicht große Muskelkraft erforderlich ist. In den meisten Industrien ist die Arbeitszeit zwölf Stunden, in manchen mehr. Weber verdienen bei 11stündiger Arbeitszeit 7 Gulden wöchentlich, in Ausnahmefällen bis zu 9 und 10 Gulden. So wie die großen Kapitalisten das Kleingewerbe vernichten, so verschlingt der Großgrundbesitz die Wirtschaft des Kleinbauern, der sich als Lohnarbeiter verdingen muß. In Friesland, dem Paradiese Schottlands, verdienen die dauerlichen Arbeiter bei 13stündiger Arbeitszeit 1 R. 15 Pf. täglich. Die Arbeiterbewegung ergreift immer weitere Kreise, ist sozialdemokratisch und auf Abschaffung des Lohnsystems gerichtet. Zwei von den Konservativen unterstützte Gesellensvereine, welche früher eine bedeutende Macht hatten, die General-Federation und das Patrimonial sind machtlos geworden. Die Sozialisten besitzen in allen größeren Orten des Landes eigene Versammlungsorte und in der Hauptstadt eine eigene Druckerei und Zeitung: „Recht vor allen!“ Die holländischen Arbeiter danken den englischen Trades-Unions für die Einberufung dieses Kongresses, welcher hoffentlich eine Annäherung und Verständigung der Arbeiter aller Länder und die internationale Forderung eines Achtstundengesetzes herbeiführen wird, das als ein mächtiges Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse betrachtet werden müsse; aber sie bedauern auf's Belebteste den Ausschluß der deutschen Arbeitervertreter. Der Bericht schließt mit der Hoffnung, daß die Völker sich vereinigen werden gegen der Verschwörung der Reaktion.

Die Geschäftsordnungs-Kommission berichtet hierauf endgiltig über die Mandate. Es wird das Mandat Biards (Paris) ungiltig erklärt, weil dieser Arbeitgeber ist. Keumann (London) muß den Kongreß verlassen, weil er und der Verein, den er vertritt, beim letzten Schlußmachersstreik weiterarbeitete und seitdem unter dem Normallohn arbeitet. Die richtig gestellte Liste der Mandate ist nun:

Englische	69
Französische	19
Belgische	10
Holländische	9
Dänische	2
Italienische	1

Nach Verlesung eines Begrüßungs-Telegramms aus Norwegen berichtet Gels (Paris) über die Lage der arbeitenden Klassen in Frankreich. Zwei Jahre nach dem Sturz der Kommune von Paris begannen die Arbeiter sich in neue Gewerkschaften zu organisieren. Die Schullehrer machten den Anfang. Der erste Kongreß wurde im Jahre 1876 abgehalten; zu einer festen Vereinigung aller Arbeitervereine auf der Grundlage eines politischen Programms wurde auf dem Kongreß zu Marseille 1879 der Boden gelegt. Die Gesetze zum Schutze der Arbeiter seien ungenügend und würden lax gehandhabt. Sie finden nur auf Werkstätten

### Feuilleton.

#### Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

aus dem Russischen überseht von Wilh. Gendel.

Außerdem kamen endlich auch Zeugenaussagen von Diensthöten zum Vorschein, die weit mehr wußten, als Herr Swidrigailow ahnte. Marfa Petrowna sagte, sie sei nie vom Donner gerührt gewesen, aber von Dunetschlas' Anschlag hatte sie sich vollständig überzeugt und gleich am nächsten Tag, einem Sonntag, kam sie direkt in die Domstadt gefahren, warf sich auf die Knie und bat, mit Thränen in den Augen, die Himmelskönigin um Krast, diese neue Prüfung zu ertragen und ihre Pflicht zu erfüllen. Darauf kam sie, ohne bei irgend jemand vorzusprechen, direkt aus der Küche zu uns; erzählte uns alles, weinte bitterlich, umarmte Dunja reuevoll und bat um Verzeihung. Noch an demselben Morgen lief sie überall herum und verkündete in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und unter Thränen Dunetschlas' Anschlag, Ekel und musterhaftes Betragen. Aber auch das genügte ihr noch nicht, sie zeigte und las Dunetschlas' Brief an Herrn Swidrigailow allen vor, ließ ihn sogar kopieren (was meiner Ansicht nach völlig überflüssig war). Auf diese Weise fuhr sie mehrere Tage lang zu allen in der Stadt umher; einige befragten sich sogar, daß sie überangen worden seien, es mußte daher eine richtige Reihenfolge eingeführt werden; in jedem Hause wurde sie erwartet und man wußte schon, wann sie kommen und den Brief vorlesen würde, bei jeder dieser Vorlesungen kamen auch solche wieder, die ihn schon öfters, sowohl bei sich, wie auch bei anderen gehört hatten. Meiner Meinung nach war vieles, sehr vieles überflüssig, aber es lag nun einmal in Marfa Petrownas Charakter, so zu übertreiben. Wenigstens stellte sie Dunetschlas' Ruf vollständig wieder her und die ganze dieser Angelegenheit blieb mit unauslöschlicher

Schaude auf der Person ihres Mannes, des allein Schuldigen, haften, sodas ich ihn sogar bedauerte; eigentlich war man mit diesem Narren schon zu streng ins Gericht gegangen. Dunja erhielt sofort aus verschiedenen Häusern Anträge, Kindern Unterricht zu ertheilen, sie lehnte aber ab. Alles dies trug nun dazu bei, dasjenige Ereignis herbeizuführen, durch welches ich hoffentlich unser ganzes Leben eine andere Wendung annehmen wird. Erfahre also, lieber Rodja, daß Dunja einen Heirathsantrag erhalten und daß sie auch schon ihr Jawort ertheilt hat, was ich mich beeile Dir hierdurch mitzutheilen. Obgleich diese Angelegenheit ohne Deine Mitberathung entschieden wurde, so wirst Du doch hoffentlich weder mir, noch Deiner Schwester zürnen, da, wie Du aus dem Gang der Dinge selbst erkennen wirst, ein Aufschub bis zum Empfang Deiner Antwort unzulässig gewesen wäre. Du hättest ja, als Abwesender, auch nicht alles genau beurtheilen können. Es kam also folgen dermaßen: Er ist bereits Pofrath, Peter Petrowitsch Lushin, ein entfernter Verwandter von Marfa Petrowna, welche viel dazu beigetragen hat. Er begann damit, durch ihre Vermittelung den Wunsch zu äußern, daß er unsere Bekanntschaft zu machen wünsche; er wurde also, wie sich's gebührt, eingeladen, trank bei uns Kaffee und sandte am nächsten Tag einen Brief, in welchem er einen sehr höflichen Antrag stellte und um baldige präzise Antwort bat. Er ist sehr beschäftigt und geschäftsfundig und muß bald nach Petersburg reisen, sodas ihm jede Minute kostbar ist. Wir waren natürlich von dem unerwarteten Antrag anfangs ganz betroffen und überlegten einen ganzen Tag lang. Er ist ein zuverlässiger und wohlthätiger Mann, dient in zwei Behörden und besitzt schon einiges Kapital. Allerdings ist er schon fünfundsiebzig Jahr alt, hat aber ein ziemlich angenehmes Aeußere und könnte den Frauen schon noch gefallen, ist überhaupt ein ganz solider und anständiger Mensch, nur etwas mürrißch und hochmüthig, vielleicht scheint es auch beim ersten Anblick nur so. Ich bemerkte Dir daher im voraus, lieber Rodja, wenn Du ihn in Petersburg sehen wirst, was in nächster Zeit geschehen kann, daß Du nicht zu vorschnell über ihn urtheilen möchtest, wie

das so Deine Art ist, falls er Dir beim ersten Begegnen mißfallen sollte. Ich sage das nur aus Vorsicht, obgleich ich überzeugt bin, daß er einen angenehmen Eindruck auf Dich machen wird. Man muß überhaupt, um die Menschen richtig beurtheilen zu können, sie vorsichtig und allmählich kennen lernen, um nicht in Fehler und Vorurtheile zu verfallen, die man vielleicht später bereuen möchte. Peter Petrowitsch aber ist dem Anschein nach ein sehr achtbarer Mann. Gleich bei seinem ersten Besuch theilte er uns mit, daß er feste Grundzüge habe, daß er aber, wie er sich ausdrückte, in mancher Beziehung „die Ueberzeugungen unserer jüngeren Generation“ theile und Feind aller Vorurtheile sei. Er sprach noch mancherlei, denn er scheint etwas eitel zu sein und es gern zu sehen, wenn man ihm aufmerksam zuhört; das ist aber wohl verzeihlich. Ich habe natürlich nur wenig davon verstanden, Dunja aber erklärte mir, daß er, wenn auch ein Mensch von nicht übermäßigiger Bildung, doch klug und allem Anschein nach gut sei. Du kennst die Gesinnungsart Deiner Schwester Rodja, sie ist ein charakterfestes, vernünftiges, geduldiges und großherziges Mädchen, obgleich sie ein leicht erregbares Herz hat; ich habe Gelegenheit gehabt, es kennen zu lernen. Selbstverständlich ist hier, von ihrer Seite sowohl wie auch von der seinigens, von besonderer Liebe keine Rede; Dunja aber ist nicht nur ein verständiges Mädchen, sondern auch ein edles Wesen, ein Engel, der es sich zur Pflicht machen will, das Glück eines Mannes zu begründen, der seinerseits bestrebt sein wird, auch für ihr Glück Sorge zu tragen; und daran haben wir vorläufig keine Ursache zu zweifeln, obgleich, wie ich gestehen muß, die Angelegenheit etwas rasch gegangen ist. Er ist ja überdies auch ein sehr berechnender Mann und wird einsehen, daß sein eigenes eheliches Glück um so fester begründet ist, je glücklicher Dunetschla sein wird. Was übrigens einige Ungleichheit in Charakter, einige Angewohnheiten oder manche Verschiedenheit in den Anschauungen betrifft, die in den glücklichsten Ehen zuweilen nicht vermieden werden können, so sagte mir Dunetschla, daß sie auf sich vertrauen könne, daß keine Ursache vorhanden sei, sich darüber zu beunruhigen, und daß sie vieles ertragen könne, vorausgesetzt, die künftigen gegen-

Anwendung, die mit Maschinen arbeiten und mehr als 20 Personen beschäftigen. Im übrigen laßt der Bericht — ohne Zahlen anzuführen — über niedrige Löhne und lange Arbeitszeit und über die Ausdehnung der Frauen- und Kinderarbeit hervor.

Die französischen Arbeiter beteiligten sich mit Erfolg an den Gemeindevahlen. Im Pariser Conseil Municipal sitzen 10 Sozialisten, welche auf die Beschlüsse derselben bedeutenden Einfluß nehmen. Die Arbeiter der Gemeinde werden in Paris nur unter der Bedingung vergeben, daß die Unternehmer bei guten Löhnen einen fünfändigen Arbeitstags einhalten. Die Pariser Arbeitsbörse, in der 140 Gewerkschaften ihre Bureaux haben, ist auch eine Folge dieses Einflusses. Die Provinzen folgen dem Beispiele der Hauptstadt und in Charleville, Niemes, Montloulcon, St. Etienne, Marseille und anderen Städten sind solche Arbeitsbörser in Bildung begriffen. Der Bericht schließt, wie die vorhergehenden mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft des Arbeiterstandes.

Wegen vorgelegter Zeit wird beschloffen, den dänischen und italienischen Bericht nicht mündlich vorzutragen, sondern dem Protokoll des Kongresses gedruckt einzuverleiben, und die Sitzung geschlossen. (Fortf. folgt.)

## Original-Korrespondenzen.

**Hamburg, 10. November.** Seit kurzem hatte Hamburg bereits seinen dritten Geheimbundsprozeß, wovon der letzte gestern durch Urtheilsspruch der 2. Kammer des hiesigen Landgerichtes beendet wurde. In dem zweiten Prozesse gegen „Förster und Genossen“ kamen die Angeklagten bis auf einige, gegen welche auf „Verbreitung u. s. w.“ erlassen wurde, mit der Untersuchungshaft davon, da Freisprechung erfolgte. In der Verhandlung gegen Förster und Genossen wurde den Aussagen des einzigen Belastungszeugen, des betreffenden Polizeibeamten, sowie denjenigen eines Schreibverständigen vom Gerichte fast gar keine Beachtung geschenkt, und da der Hauptangeklagte F. nur in einer nicht angemeldeten Verammlung, oder vielmehr in einem Mietlokal an die zufällig Anwesenden eine Rede über Naturheilverfahren hielt, erfolgte Freisprechung. Anders in dem jetzt beendeten Prozesse gegen Lassen und Genossen. Hier hatte der Hauptangeklagte sich und seine Mitangeklagten derart durch seine Aussagen belastet, daß Polizei und Staatsanwalt leichtes Spiel hatten. Das Gericht nahm die geheime Verbindung als bestehend an, und erurtheilte sämmtliche Angeklagte „wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung“ wie folgt:

Lassen zu 4 Monaten, Holstein, Hammer und Wiedern zu je 2 Monaten, Rümmler, Langbeinrich, Naumann, Gehrmann, Schröder und Dittmer zu je 1 Monat und Vols, Petersen, Heine, Roenen, Beckmann, Saß und Klinker zu je 14 Tagen, desgleichen Boye wegen Beihilfe zu 14 Tagen Gefängnis. Den Angeklagten Vossen, Rümmler, Holstein, Hammer, Vols, Petersen, Langbeinrich, Naumann und Gehrmann wird je 1 Monat von der erlittenen neunwöchentlichen Untersuchungshaft in Anrechnung genommen, so daß die Strafe für Rümmler, Vols, Petersen, Langbeinrich, Naumann und Gehrmann für verbüßt gilt. Das Gericht hält jeden Zweifel an dem Vorhandensein der geheimen Verbindung ausgeschlossen und erachtet auch als festgestellt, daß dieselbe als eine der Hauptaufgaben den Betrieb verbotener Schriften betrachtet. Als vollständige Beweisstücke wird der Namenszettel, das Notizbuch Lassens und die Gesändnisse desselben erachtet. Betreffs Boye wird angenommen, daß er genaue Kenntniß von der geheimen Verbindung und deren Zwecke gehabt habe.

Von den seitens der hiesigen Innungsmeister (Bauhütte) der Bauwerke zum 1. November angekündigten Lohnreduzierungen ist bis jetzt noch nichts zulage getreten. Schwerlich würden die Innungsmeister damit auch durchgedrungen sein und irgend etwas anderes als ihren eigenen Schaden errichtet haben. Die Maurer sind bei 6000 in ihrem Forderungen fest organisiert und haben bedeutende Mittel für zukünftige Fälle aufgebracht. Die Zimmerleute gehören bis auf einen kleinen Theile in Hamburg fast alle dem Verbande deutscher Zimmerer an.

Bei dem Streik der hiesigen Gerber ist vorläufig ein Ende noch nicht abzusehen. Die Lederindustriellen Hamourg-Altonas veröffentlichten durch hiesige liberale Blätter, daß mit den herangezogenen Hilfsarbeitern die Arbeit zwar nicht so gut wie sonst, aber doch genügend von statten gehe und sie die Sache ruhig noch bis Ostern zulünftigen Jahres mit ansehen könnten. Warum, so könnte man fragen, nur bis Ostern und nicht noch länger oder für immer? Jedenfalls beabsichtigt man damit nur einen Druck auf die Arbeiter auszuüben, deren Einigkeit bis heute jedoch durch nichts wankend gemacht worden ist.

Infolge der Anwesenheit des Kaisers hat sowohl der Hamburger Senat, und dann hat auch der Kaiser selber der hiesigen Bevölkerung in öffentlicher Bekanntmachung in anerkenntenden Worten für die begeisterte Aufnahme des hohen Besuches gedankt. Angesichts dieser Kundgebungen von offizieller Seite fragt man sich unwillkürlich, wozu denn der Verlagerungszustand in Hamburg?

seitigen Beziehungen seien auf Ehrlichkeit und Gerechtigkeit basirt. So schien es mir anfangs, als ob er einigermaßen schroff sei; doch dies kann ja auch davon herrühren, weil er ein gradförmiger Mensch ist, und so wird es gewiß auch sein. Beim zweiten Besuch, als er schon das Jawort hatte, äußerte er z. B., daß er früher bereits, noch bevor er Dunja kennen gelernt habe, sich vorgenommen hatte, ein achtbares Mädchen, jedoch ohne Mitgift zu nehmen, namentlich ein solches, welches bereits in traurigen Verhältnissen gewesen sei; denn, so meinte er, der Mann dürfe seiner Frau nichts zu verdanken haben, es sei viel besser, wenn die Frau den Mann für ihren Wohlthäter halten müsse. Ich muß hinzufügen, daß er sich vielleicht etwas zarter und höflicher ausgedrückt haben mag, auf seine eigenen Worte kann ich mich nicht mehr besinnen, nur ihren Sinn weiß ich noch; überdies sagte er das auch durchaus nicht mit besonderer Absicht, sondern unvorbedacht, in der Hitze des Gesprächs, so daß er diese Aeußerung nachher sogar verbessern und abschwächen wollte; mir aber schien diese Redensart doch etwas schroff und ich äußerte das auch nachher Dunja gegenüber. Diese aber antwortete mir ärgerlich: „Worte sind noch keine Thaten.“ und das ist freilich auch wahr. Bevor Dunjischla ihren Entschluß sagte, schloß sie die ganze Nacht hindurch nicht, und, in der Meinung, daß ich schlafte, stand sie aus dem Bette auf und ging bis zum Morgen im Zimmer auf und ab; endlich kniete sie vor den Heiligenbildern nieder und betete lange und eifrig. Am Morgen theilte sie mir mit, daß sie sich entschlossen habe, einzuwilligen.

Ich erwähnte schon, daß Peter Petrovitch jetzt nach Petersburg reisen wird. Er hat dort wichtige Geschäfte und will daselbst ein Rechtsanwaltsbureau eröffnen. Seit längerer Zeit schon beschäftigt er sich mit der Führung von Prozessen und Rechtshändeln und kürzlich noch hat er einen bedeutenden Prozeß gewonnen. Nach Petersburg muß er auch deshalb, weil er eine wichtige Angelegenheit im Senat zu führen hat. Auf diese Weise, lieber Rodja, kann er auch Dir in jeder Beziehung von großem Nutzen sein und wir, Dunja und ich, haben schon ausgemacht, daß Du, bereits jetzt schon, Deine künftige Karriere als definitiv begonnen und Deine Zukunft als gesichert betrachten kannst. D, wenn

**Zeit, 10. November.** Gestern Abend hatten wir hier eine Volksversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Singer über „Sozialreform“ referirte.

Schon lange vor Beginn der Versammlung waren der geräumige Saal und die Galerien bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß, als der Einberufer um 8 Uhr die Versammlung eröffnete, Niemand mehr Zutritt erhalten konnte.

Zum Vorsitzenden wurde der Einberufer Genosse Jung-hans gewählt, welchem die Genossen Voligt und Schwarz als Stellvertreter resp. Schriftführer beigegeben wurden.

Der Referent nahm nunmehr zu seinem, vielfach von dem lebhaftesten Beifall beehrten, nahezu zwei und einhalbstündigen Vortrage das Wort, in welchem er zunächst diejenige Sozialreform, welche die Sozialdemokratie verlangt, schilderte, um dieser die von der Reichsregierung und den herrschenden Parteien eingeführten und noch geplanten Reformmaßregeln gegenüberzustellen.

Während — so führte der Redner ungefähr aus — die sozialdemokratische Partei Maßregeln fordere, welche die Klassenlage der Arbeiter zu verbessern geeignet seien, und es als die Aufgabe einer wirklichen ernsthaften Sozialreform bezeichnete, das kapitalistische Produktionssystem zu beseitigen, glaube die Reichsregierung und die auf das heutige Wirtschaftssystem schwörende Bourgeoisie, und durch kleine unwesentliche Ausgestaltungen der Kranken- und Versicherungsverordnungen die berechtigten Forderungen der arbeitenden Klasse befriedigen zu können. Der Referent behandelte in diesem Theile seines Vortrages ausführlich diejenige Maßregeln, welche unter der Voraussetzung des guten Willens der herrschenden Klassen auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung leicht durchführbar sind, und wies nach, daß die Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen nicht etwa an der Unmöglichkeit, denselben nachzukommen, scheitern, sondern daß die herrschenden Klassen, sich im Besitz aller materiellen Machtmittel wissend, diese Forderungen als gegen ihre Klasseninteressen gehend grundsätzlich ablehnten, und sich somit nicht wundern könnten, wenn die Arbeiter an den Ernst ihrer sozialreformatorischen Absichten nicht glauben.

Nach diesen allgemeinen Darlegungen ging der Redner dazu über, die wirtschaftliche Lage der letzten zehn Jahre zu beleuchten, indem er daran erinnerte, daß die Reichsregierung im Jahre 1878 die Bekämpfung der Sozialdemokratie mit positiven Maßregeln angeklagt hatte: wie weit dies gelungen, sei durch die stetig sich steigende Zahl der sozialdemokratischen Wähler, die sich in dieser Zeit nahezu verdoppelt habe, am besten bewiesen.

Das Krankenloos- sowie das Unfallversicherungsgesetz wurden in gedrängter Darstellung in den wichtigsten Bestimmungen, sowie in ihrer tatsächlichen Wirksamkeit beleuchtet und gezeigt, wie die den Arbeitern günstige Errichtung des Reichsversicherungsamtes im Unfallversicherungsgesetz bereits Unternehmern Gelegenheit zu schroffer Bekämpfung dieser Einrichtung gebe, während die Großindustrie in den Berufsgenossenschaften ein neues, sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterinteressen sich geschaffen habe.

Nachdem dann noch der geplante Entwurf der Alters- und Invalidenversicherung eine sehr eingehende Kritik erfahren, welche sich namentlich auf die Altersgrenze, Rentenhöhe, Quittungsbücher u. s. w. bezog, bezeichnete der Vortragende in einer Schlussbetrachtung die „Sozialreform von Oben“ als eine etwas veränderte Organisation der öffentlichen Armenpflege, ein Urtheil, dessen Berechtigung er aus den Motiven zum ersten Unfallversicherungsgesetzentwurf nachwies.

Wie wenig jedoch diese Art von Sozialreform den Forderungen des Volkes entspräche, das, meinte der Redner unter jubelndem Beifall, sollten die Anwesenden bei der nächsten Reichstagswahl recht energisch dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie Mann für Mann sozialdemokratisch stimmten, und daß sie schon jetzt thätig und thätkräftig für die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten agitirten.

Nachdem eine aus der Versammlung eingebrachte Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden erklärte, einstimmig angenommen war, wurde eine Frage vorgelesen, welche Auskunst darüber verlangte, aus welchen Gründen die sozialdemokratische Partei sich bei den preussischen Landtagswahlen nicht betheiligt habe.

Der Abgeordnete Singer beantwortete die Frage in kurzen, kräftigen Ausführungen, indem er den bekannten Standpunkt der Partei auseinandersetzte und, die Bewusstheit aller Kompromisse nachdrücklich betonte, daß die Sozialdemokratie nur da an der Wahl theilnehmen dürfe, wo sie auf die eigene Kraft gestützt einen Sieg erringen könne.

Gegen diese Ausführung erhob sich kein Widerspruch, und so wurde die imparate Versammlung, in welcher nach unserer Schätzung 12—1500 Personen anwesend waren, mit drauendenden Hochs auf die Sozialdemokratie sowie auf den Abgeordneten Singer um 11 Uhr Abends geschlossen.

## Politische Uebersicht.

Die Wahl des Republikaners Garrison zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat politisch nicht

doch alles eintrübe! Das wäre ein Glücksfall, der nur als eine besondere Barmherzigkeit des Allmächtigen für uns betrachtet werden kann. Dunja schwärmt bereits davon. Wir wagten einige darauf bezügliche Worte Petrovitch gegenüber zu äußern, aber er antwortete zurückhaltend und sagte, daß er natürlich einen Sekretär brauchen werde und selbstverständlich lieber einem Verwandten, als einem Fremden den Gehalt zahlen würde, vorausgesetzt, die nöthigen Fähigkeiten zu dem Posten seien vorhanden (als ob es möglich wäre, daß Du dazu nicht befähigt sein könntest!). Er äußerte auch Zweifel, ob Deine Universitätsbeschäftigungen Dir Zeit genug übrig lassen würden, um in seinem Bureau zu arbeiten. Für diesmal blieb es dabei, Dunja aber hat seither keinen anderen Gedanken. Sie ist seit einigen Tagen ganz eifrig mit dem Projekt beschäftigt, Dich als künftigen Theilhaber, vielleicht sogar als Kompagnon von Peter Petrovitch in seinem Bureau zu sehen, umsonst, da Du ja auch die juristische Laufbahn erwählt hast. Ich, Rodja, bin gleichfalls ihrer Meinung und theile alle ihre Pläne und Hoffnungen, da ja, ungeachtet des leicht begreiflichen, momentanen Ablehnens von Peter Petrovitch (der Dich noch nicht kennt), jede Wahrscheinlichkeit dafür spricht, Dunja ist fest überzeugt, bei ihrem zukünftigen Mann alles erreichen zu können. Selbstverständlich haben wir uns gebüht, unsere Pläne und Hoffnungen Peter Petrovitch gegenüber auszuwahren, namentlich daß Du sein Kompagnon werden sollst. Er ist ein sehr praktischer Mensch und würde unsere Phantasiegebilde wahrscheinlich sehr kühl aufgenommen haben. Ebenförmig haben wir, weder ich noch Dunja, mit ihm ein Sterbenswörtchen von unserer festen Hoffnung gesprochen, daß er uns beihilflich sein möchte, Dich, bis Du die Universität verlassen haben würdest, mit Geld zu unterstützen; wir sprachen deshalb nicht davon, weil erstens sich das in der Folge von selbst machen muß und weil er es sicher, ohne daß wir ein Wort darüber verlieren, und selbst anbieten wird (würde er es auch Dunjischla wohl abschlagen können?), umsonst, da Du ja im Bureau seine rechte Hand sein und daher diese Hilfe nicht als Wohlthat, sondern als wohlverdienten Gehalt empfangen würdest. Dunjischla will es schon so einrichten und ich bin damit vollkommen einverstanden. Zweitens

die geringste Bedeutung. Zwischen „Republikanern“ und „Demokraten“ ist, wie unser Lesern bekannt, prinzipiell kein wesentlicher Unterschied. Der Streitige Punkt, um den diesmal der Wahlkampf drehte, war die Tarifänderung, die die Frage, in wie weit der ganz schupfönerische Tarif modifizirt sei. Präsident Cleveland, der demokratische Kandidat Harrison's, sprach sich in seinem Wahlprogramm nicht ohne freibändlerischem Sinne aus und dies wurde ihm verdächtigt, obgleich er hinterrück bedeutend einlenkte. Die amerikanische Industrie ist zwar so weit entwickelt, daß sie mit der europäischen Konkurrenz nicht mehr zu fürchten braucht, aber die amerikanischen Fabrikanten denken ähnlich wie die unstrigen, daß der Schutzzoll ein hübsches Staatsalmosen ist, das den Herren Kapitalisten aus der Tasche des „Armen Mannes“ bezahlt werden muß; und ähnlich wie unsere Schutzzöllner denken sie auch: non olet. Die Arbeiterklasse, soweit sie Klassenbewußt, nahm in Amerika an der Präsidentschaftswahl einen Theil; die noch nicht zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiter stimmten zumeist für die Republikaner, weil sie eine Herabsetzung des Tarifs eine Herabsetzung der Löhne fürchteten. Der Umstand, daß Henry George für Cleveland zu 500 Dollars den Abend auf dem „Stump“ (in der Wahllokalität) war, hat auch wesentlich zur Niederlage des republikanischen Kandidaten beigetragen, indem es ihn — somischerweise — Angstmeiern, die ja nicht bloß in Deutschland vorkommen, den Ruf brachte, ein — Sozialdemokrat, Sozialist oder kommunist im Sinne des Geistes vom 21. Oktober 1878 zu sein. „Spah muß sind“.

Den ersten diplomatischen Erfolg der französischen Republik nennt unsere Rezipitrophe die von Herrn Schweinburg gemeldete Intimität zwischen der französischen und spanischen Regierung. Nun, mit dieser „Intimität“ wird es wohl nicht so weit her sein, und jedenfalls kann dieselbe, falls sie steht, bei der Nachfolgerkeit des monarchischen Spanien für die französische Republik keine große Bedeutung haben. Von besonderer mal größerer Bedeutung ist ein diplomatischer Erfolg, den Schweinburg nebst seinen Mitreptilien nicht sieht, oder wenigstens nicht sehen will, nämlich die Theilnahme Frankreichs an der afrikanischen Flotten-Aktion. Daß die englische Regierung für diese Aktion die Mitwirkung Frankreichs wenigstens erachtete, ist freilich eine Thatfache, die Herrn Schweinburg und Genossen nicht sehr angenehm ist, und die deshalb von ihnen todt geschwiegen wird. Mit dieser Vogelstrauchpolitik wird allerdings die Unbilligkeit nicht geändert. Und wenn auch die Interessen Schweinburg und Genossen sich auf den Kopf stellen, und die Welt, welches sie von Natur vor dem Schilde haben, nach einer dicken Binde umwickeln, so können sie die Thatfache nicht der Welt schaffen, daß jenseits des Rheins oder der Pyrenäen eine Republik lebt die so viele Soldaten hat, daß sie im Stande ist, jeden Angriff einer neuen „Heiligen Allianz“ abzuwehren. Indemst erkennen übrigens die Herren Schweinburg und Genossen dies an, indem sie ihren Lesern vorlügen, die französische Republik, die von Augen nichts zu befürchten hat, demnächst von Jannen heraus gestürzt werden. Nun, die frommen Wünsche sind noch keine Thaten, und die französischen Monarchisten, auf welche die Herren Schweinburg und Genossen ihre Hoffnungen bauen, werden leider durch den moralischen Eindruck, den die Entwürfungen der Dinge in den monarchischen Staaten Europas, auf den denkende Publikum hervorbringt, in ihren Bestrebungen weniger als gefördert. Der beste Barometer in dieser Beziehung ist die Stimmung in den Reichsländern, wo der Gegensatz zwischen dem Musterreiche des Herrn Schweinburg, und „wilden Lande“ des hiesigen Bindler am nächsten liegt, wo die Stimmung nach allen — auch den rechtlichen — Richten von Tag zu Tag ungünstiger für — das nicht im Land wird. — Die französischen Zeitungen wissen, warum über die nicht ausbreitenden „Attentate“ der deutschen Presse, über die endlosen Prozesse, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und andere schönen Dinge im Reich des Herrn Schweinburg, Bindler und Konkorten so genau Buch führen.

Eine Polizeidynastie hat soeben vor dem Leipziger Schöffengericht ein nicht idyllisches „Nachspiel“ gegeben. Im gemüthlichen Sachsen hat bekanntlich die Polizei die mentarische Leitung derjenigen Versammlungen übernommen, welche sie nicht von vornherein verbietet. Der überwachende Polizeibeamte ertheilt das Wort, verweigert das Wort, das Wort, bestimmt, ob „über Thema“ gesprochen werden oder nicht — kurz die idyllischste Verpolizeitung des Landes. Am 30. August d. J. fand in Leipzig eine öffentliche Versammlung unter politisch patriardalischer Oberleitung und ein anwohnender Herr, Dr. Krieger, ein Fortschrittler für diese Polizeidynastie kein Verständniß hatte, mußte der der Polizeivorkämpfer und vorzige Polizeibeamte Redner ohne Umstände und ohne ersichtlichen Grund das einzig. Bis hierher ist Alles Idylle. Jetzt beginnt aber die Ungemüthlichkeit. Das lachende Gesicht des Herrn Dr. Krieger der auch offen gestand: „Ja, ich lache!“ mittel dem wachenden Polizeibeamten, der sich in seiner Eigenschaft als Versammlungs-Vorsicherung beleidigt fühlte.

haben wir deshalb nicht davon gesprochen, weil ich bei eurer bevorstehenden Zusammenkunft, möglichst gleichen Fuß mit ihm stellen will. Als Dunja mit Peter Petrovitch ernt erwähnte, antwortete er, man müsse sich jeden Mann erst selbst und zwar recht genau ansehen, bevor man ihn urtheilen könne, und daß er sich erst dann, nachdem Dich kennen gelernt haben wird, eine Meinung über Dich bilden will. — Weißt Du, mein theurer Rodja, es ist mir doch, nach einiger Ueberlegung — die sich überhaupt durchaus nicht auf Peter Petrovitch bezieht, sondern nur auf Grund einiger besonderen, persönlichen, vielleicht sehr alten, Altweiber-Kapriolen, — daß ich vielleicht besser thue, wenn ich nach ihrer Verheirathung abgesondert, wie jetzt, wo ich bleibe und nicht zu ihnen ziehe. Ich bin zwar vollständig überzeugt, daß er so edel und zartfühlend sein und mich auffordern wird, mich nicht von meiner Tochter zu trennen, und wenn er bis jetzt noch nichts darüber gesagt hat, geschah es wohl deshalb, weil er es für selbstverständliches hält; aber ich werde es nicht annehmen. Ich habe öfters bemerkt, daß den Männern Schwiagermütter besonders am Herzen liegen, und ich will nicht wissen, ob auch nur im geringsten zur Last sein, sondern will selbst vollkommen frei bleiben, so lange ich noch ein Stück Brot und solche Kinder habe wie Du und Dunjischla. Wenn es irgend möglich ist, so will ich in eurer Wohnung wohnen, denn, Rodja, das Beste habe ich auf den Weg des Briefes aufgespart: wisse also, mein lieber Freund, wir vielleicht bald vereint sein und uns nach einander jähriger Trennung wieder umarmen werden! Es ist mir stimmig ausgemacht, daß ich und Dunja nach Petersburg kommen, den Zeitpunkt weiß ich noch nicht, jedenfalls aber sehr, sehr bald, vielleicht schon in einer Woche. Ich hänge von Peter Petrovitch's Anordnungen ab, der sich gleich nach seiner Ankunft in Petersburgs Mittheilung machen wird. Er will, besonderer Ursache halber, sich mit der Tochter befehlen und, wenn es möglich ist, die Hochzeit sogar vor den nächsten Fasten festsetzen; sollte das aber wegen der Kürze der Frist nicht angehen, so will er wenigstens nach Maria Himmelfahrt heirathen. Oh, mit welcher Freude werde ich Dich an mein Herz drücken! Dunja ist



# Theater.

Dienstag, den 13. November.  
**Opernhaus.** Die Dufhwa.  
**Schauspielhaus.** Geschloffen.  
**Wallner-Theater.** Madame Bonnard. Vorher: Der dritte Kopf.  
**Leistung-Theater.** Ein Falliment.  
**Schiffahrt-Theater.** Die beiden Leonoren.  
**Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Kaladu.  
**Königs-Theater.** Die Wildente.  
**Volkstheater.** Die Stütze der Hausfrau.  
**Schauspielhaus-Theater.** Der Rattenfänger von Hameln.  
**Königsstädtisches Theater.** Rabale und Liebe.  
**Central-Theater.** Schmetterlinge.  
**Viktoria-Theater.** Die Kinder des Kapitän Grant.  
**Adolf Ernst-Theater.** Die drei Grazien.  
**Saunders's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Palhalla.** Spezialitäten-Vorstellung.

## Berliner Theater.

Dienstag, den 13. November:  
**Demetrius.**  
 — Anfang 7 Uhr. —  
 Mittwoch, den 14. November:  
**Der Probröpfel.**  
 (Friedrich Haase.) Anfang 7 Uhr.  
 Donnerstag, den 15. November:  
**Uriel Acosta.**  
 (Alfida: Friedrich Haase.)  
 — Anfang 7 Uhr. —

## American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.  
**Berliner Schönheits-Konkurrenz.**  
 Die Ladbauer werden von in Paris geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: Aschebrödel nach F. Hiddemann; Fel. Martha Köppl. Zweites Bild: Unter Rosen nach B. Thumann; Fel. \*. Drittes Bild: Hoffnung nach C. v. Bodenhausen; Fel. \*\*. Viertes Bild: Das Wasser nach G. Graf; Fel. \*\*\*. Fünftes Bild: Jeder der Himmel nach Raphael; Fräul. Elise Löner und die übrigen vier Damen. (Die mit \* \*\* \*\*\* bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)  
 Neu!! **Alpenwäldchen-Exerz.** Austr. des Schattensilhouettisten Oskar Alberti, des urkomischen Sendis und Neumann Blümschen.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr.  
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Anwaltsbank“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80]

## Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.  
 (Am früheren Cirkus Krembier.)  
**Der Cirkus ist gut geheilt.**  
 Dienstag, den 13. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Grosse ausserordentl. Vorstellung.**  
 Besonders hervorzuheben sind: Zweites Auftreten des berühmten Akrobaten Bicyclists und Romancyclists. Troupe Billie Grand. Quadrille des Clades de Cornesille, m. Glodenpiel, geritten von 6 Damen und 6 Herren. Auftreten der musikalischen Alons Gede. Kulzer. 4 Rapphengste, in Freiheit vorgeführt von Herrn Ernst Schumann. Konkurrenz: Springen der beiden englischen Vollblut-Jagdperde Ringlet und Stegride, geritten von Fel. Martha und Adele Schumann. Auftreten des Jockeiers Mr. Victor Bedini, des Jongleurs u. Pferde Mr. Jos. Gopinat, der Reklamationen Miss Victoria und Fräul. Paula, der Trapezkünstlerin Miss Julia Macarthy u. c.  
 Mittwoch, den 14. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
 Große Vorstellung mit neuem Programm.

## Königs-Tunnel

des **Grand Hotel**  
 am Alexanderplatz.  
 Täglich:  
**Instrumental-Concert.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
 Gustav Kunze.

Passage 1 Cr. 9 R. — 10 R.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Neu! Zweite b. queme Wanderung durch Petersburg.  
 Ausgrabung von Pompeji.  
 Potsdam und der Trauerzug Kaiser Friedrichs.  
 Entree & Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Brunnenstrasse 28.  
**Lager und Verkauf nur 80 par.**  
 Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

**Herrschastliche** wenig gebrauchte und zurückgesetzte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertikows, Garnituren, sehr billig. Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Theilzahlung gestattet.  
**J. Cavo, Neue Schönhauserstrasse 1, erste Etage.**

# Leihhaus-Ausverkauf.

I. Abtheilung: **Schönhauser Allee 102,** Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.  
 II. Abtheilung: **Louisen Ufer 23,** alte Nr. 12 am Oranien-Platz.  
 Firma „Ohne Konkurrenz“.

## Verein z. Wahrung d. materiellen Interessen der Steinträger und verw. Berufsgen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Gottlieb Zumppe** am 10. Novem'ber gestorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Novem'ber, Nachmittags 3 Uhr, von der königl. Charitee (Eingang Neues Thor) aus statt.  
 Um zahlreiche Betheiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Erste Vereinsversammlung der deutschen Maler, Lackier, Anstreicher u. verw. Berufsgen.** (Filiale 5) findet am **Mittwoch, den 14. Nov.,** Abends 8 1/2 Uhr, Brunnenstr. 34, statt.  
**Tagesordnung:**  
 1. Wahl des Vorstandes. 2. Vortrag über: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“. 3. Wahl einer Arbeitsvermittlungs-Kommission. 4. Verschiedenes. — Gäste willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Jede Uhr** zu repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.**  
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.  
**E. Rothert, macher, Chausseestr. 70**  
 Kein Laden, daher so billig! 1198

**Einzelne Gopha-Bezüge!!** [1105]  
 in Pips, Damast und Fantasiestoffen für die Hälfte!  
**Fabrik Emil Lefevre, Oranien-Lager Nr. 158.**

**Manasse & Co.,**  
**Alte Jakobstr. 93**  
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in Posamentier-, Weiß- und Wollewaaren, Strickgarnen u. Corsets.  
 Wir verkaufen zu enorm billigen Preisen, billiger wie jedes Konkurrenzgeschäft, z. B.:  
 Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pfg.  
 Normalhemden (Syst. Prof. Jäger) 1,20 M.  
 Grobes Cachemir 15 Pfg.  
 Feinwollene Kapplücher 50 Pfg.  
 Schulterperleinen in Plüsch 75 Pfg.  
 Winter-ERICOTTALLEN, schwarz u. coul., stark, vorzügliche Qual., 2,50 M.  
 Herren-Chemise, fein gewaschen u. geplättet mit Schür, glatt u. mit Sticker, mit u. ohne Krage 35 Pfg.  
 Feinere Herren-Kragen, 4fach, moderne Façon, 20 Pfg.  
 Winter-Sandshuhe, 4 Knopf lang, Paar 25 Pfg.  
 Ball-Sandshuhe u. Strümpfe, extra lang, Paar 15 Pfg., und ca. 5000 andere Artikel, ebenfalls spottbillig.

**Herren- und Knaben-Garderoben**  
 eigener Werkstat.  
 Große Auswahl von Stoffen u. Cutren. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstat, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. 1151  
**Ad. Kunitz, N. Neue Hofstr. 50 part. N. Müllerstr. 155, Laden.**

**Jede Uhr** zu repariren und reinigen kostet bei mir un. Garantie d. Gutgehens n. **1 M. 50 Pfg.**  
 Eine neue Feder kostet bei mir 50 Pf. Prima Patentglas 10 Pfennig.  
**R. Kionka,** [1095]  
 87. Alsbettstraße Nr. 87.

**Betten, 9 Mark.**  
 Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen! 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 9 Mark, Bettfedern, das Fund von 25 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung.  
 1. Geschäft **Kottbuserstrasse 4, partierre.**  
 2. Geschäft **Brunnenstrasse 139, 1 Et.**  
 Nur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. 288

**Keine Fabrik-**  
 Arbeit! nur in eigener Werkstat angefertigte **Paletots** von 12 M. an,  
**Anzüge** (Mode 88) von 15 M. an,  
**Knaben-Anzüge** für jeden Preis 782  
**W. Braunspar,** Brunnenstrasse 97 an d. Stralsunderstr.

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Augusta  
 & Loose nur 1 M. & Loose nur 1 M.

**Zweite Cölner Lotterie mit Geldgewinnen**  
 Hauptgew. Mark 15,000 baar ohne Abzug.  
**Ziehung am 28. November 1888.**  
 Loose & 1 M. (für Porto und Gewinnliste 20 Pfg.) sind zu beziehen durch das Bankhaus  
**Carl Heintze,**  
 BERLIN W., Unter den Linden 3.

Eigene Fabrikation von  
**Damen-Mänteln**  
**Warwar & Leiser,**  
 Rosenthalerstrasse Nr. 16/17,  
 empfehlen zur  
**Herbst- u. Winter-Saison:**  
**Regenmäntel** in größter Auswahl in anschliefend und anschliefend, von 10 M. an, bis zu den feinsten Qualitäten.  
**Bandagen-Mäntel,** eines der beliebtesten Frauen-Farben von 15 M. an, bis zu den hochgelegentesten Genres.  
**Jaquets** allergrößte Auswahl in den modernsten Farben und schneidigem Sitz, von 8 M. an, bis zu den hochgelegentesten Ausführungen.  
**Winter-Paletots** in guter Qualität, glatt und gemustert von 15 M. an, bis zu den nur denkbar besten Qualitäten.  
**Winter-Dollmans, Havelocks, Visites** in den neuesten Schnitten und Facas in Wolle, Plüsch, Plüsch u. Grosgrain in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen am Lager.  
**Wahrierte Räder,** schon von 9 M. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten. Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

**Cher-Rum,** ganz vorzügliche alte Waare. . . . .  
 Dausch-etrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.  
 Glühweintrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.  
 Rum (Façon) per Originalflasche . . . . .  
 Alter Nordhäuser . . . . .  
 Jägerliquor, hochfein . . . . .  
 Berliner Getreide-Rümel . . . . .  
 Sreunpivritus, ganz geruchlos . . . . .  
 925 empfiehlt  
 die Groß-Defillation von  
**Lettau & Keil,**  
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

**100 !! Neu eröffnet !!**  
**Damen- u. Mädchenmäntelfabrik**  
 Durch Ersparung der Ladenmiete sowie durch Fabrikation in eigener Werkstat bedingt billiger als jede Konkurrenz. Damen- und Kindermäntel zu Spottpreisen. Regenmäntel 5 Mark an. Wintermäntel von 7,50 Mark an. Kindermäntel von 2,25 Mark an.  
 Maßbestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt.  
 Verkauf von Stoffen und Besätzen.  
**100. Balliadenstraße 100.**  
**!! Neu eröffnet !!**

Soeben erschien: **Die französische Revolution.** Von W. Bloch.  
**Heft 8.**  
 Preis 20 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Expedition des „Gerl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.  
 Wiederverkäufern Rabatt.

Billige Nesten zu Knaben u. großen Anzügen, sowie Regen-, Double- u. Plüsch-Mäntel, Pelz, Trikots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. f. w. **Karlo, Laufgerpl. 1, Ecke Waldemarstr.**  
 Soeben erschien:  
**Mr. 61**  
 des **„Wahren Jakob“.**  
 Zu beziehen durch die Expedition d. Bl. Zimmerstraße 44.  
 Eine freundi. Schlafstelle ist zu verm. Dissenbachstr. 75, Syst. part. I, bei **Sartisch.** [1228]  
 Eine Schlafstelle zu vermieten bei **Masch,** Winterfeldstr. 20, Seitenfl., 2 Et. [1228]  
 Eine freundliche Schlafstelle zu verm. Alte Schönhauserstr. 4, rechter Seitenfl., part. [1230]

Ein gut ein. Tafelinstrument ist billig Gitschinerstr. 62, 3 Et. z. (Rein Schöneberg).  
**Arbeitsmarkt**  
 Für eine biegsame größere **Kehlleisten-Fabrik** welche Bau- und Möbelleisten fertigt, fort ein tüchtiger, energischer Meister, der m. d. Behandl. der ausgeh. Werkstücke m. d. Einsetz. d. Messer vollst. vers. ist. Adr. m. Ang. d. bish. Thätigk. sowie ansprüche sub J. D. 5416 an **Kundt** Berlin SW.  
 Grübe Platten-Schneidwerk verlangt die **Stein- u. Knopffabrik** Oranienburgerstr. 13, part.  
 Vergolder auf **latte** verlangt **Göpfert,** Ostbahn 13, part.

14 000 moderne Winter-Paletots von 10, 12, 15—36 M. prima! 1000 modern. Jaquet-Anzüge, ardelegene Stoffe von 12, 15, 20—35 M. (Exempl.!) Auch für torpulenten Personen passend vorhanden. 5000 Damen-mäntel (auch Regenmäntel) modern u. spottbillig! 8000 Knaben- u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte, Schirme, Kleiderstoffe, Plüsch, Silberne Uhren. Theilzahlungsgestattet. Hochfein schwarze Halbes-Hüte u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. Die Verwirklichung dieses Anzeiges ist ein großer Erfolg. Die Verwirklichung dieses Anzeiges ist ein großer Erfolg. Die Verwirklichung dieses Anzeiges ist ein großer Erfolg.

## Maschinenbetrieb im Steinmetzgewerbe.

Schon in einem früheren Artikel deuteten wir an, daß der Maschinenbetrieb anfangs, in das Steinmetzgewerbe einzufließen und daselbst wohl bald gewaltige Umwälzungen herbeiführen wird. Wir finden nun in verschiedenen Zeitungen folgende Notiz:

Auf der Brüsseler Weltausstellung befindet sich ein neues, unscheinbares Instrument, welches der höchsten Beachtung würdig ist und wahre Wunder an Arbeit verrichtet. Das Instrument wird von seinem Erfinder, dem Amerikaner Mr. Cog. „Pneumatisches Werkzeug“ genannt. Ein handliches Instrument birgt in seinem Innern einen ebenso sinnreichen, wie praktischen Mechanismus, welcher keiner Reparatur unterliegt. In des eine Ende des Instrumentes mündet ein dünner Gummischlauch und führt dem Mechanismus die zur zusammengepreßten Tätigkeit erforderliche Luft zu. Das andere Ende dient zur Aufnahme eines meißelnden, schneidenden, löthenden, sägenden oder hämmernenden Werkzeugs. Vor allen Dingen dient die neue Erfindung zur Bearbeitung von harten Materialien, wie Granit, Marmor, Eisen, Bronze, Gold, Silber etc. Um die Wirkungsweise verständlich zu erläutern, nehmen wir an, daß ein Bildhauer einen Marmorblock oder ein Metallarbeiter irgend ein hartes Metall bearbeiten will. Das Meißeln geschieht bekanntlich in der Weise, daß der Arbeiter den Meißel mit der linken Hand an das Arbeitsstück ansetzt und mit der rechten Hand Schläge auf den Meißel führt, eine meistens sehr schwere, immer aber zeitraubende Arbeit. Durch die neue Erfindung wird aber dem Arbeiter die schwere Arbeit um das zehn- und zwanzigfache an Zeit erspart. Er befestigt seinen Meißel in dem Instrument, läßt die zusammengedrückte Luft eintreten und setzt den Meißel gegen das zu bearbeitende Material. Granit und Marmor, Eisen und Metall zerzauen vor dem Meißel in Atome. Marmor wird zerhackt wie wurmfressiges Holz, und anscheinend macht der Meißel keine Bewegung. Der Laie sieht verwundert vor solcher Wirkung und kann keine Erklärung finden. Und doch ist die Wirkungsweise des Meißels die einfachste der Welt — er wird wie jeder andere Meißel in das Material gedrückt. Der im Innern des Instrumentes befindliche Mechanismus treibt durch zusammengedrückte Luft einen Hammer gegen den Meißel. Die Schläge, welche der Hammer auf den Meißel führt, erfolgen mit einer so großen Schnelligkeit, daß man nur ein Summen, aber keinen einzelnen Schlag mehr vernimmt. Wenn der Hammer in Betrieb gesetzt wird, dann macht er zwischen 11 bis 18 Tausend Schläge pro Minute und bei dieser Unsumme von Schlägen wird sich niemand mehr über die große Leistung des Meißels wundern. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß mit der Einführung des neuen pneumatischen Werkzeugs in allen Gewerben, welche harte Materialien verarbeiten, eine großartige Umwälzung beginnen wird. Um die Wirkungsweise der Erfindung hervorzuheben, führen wir noch an, daß ein Bildhauer auf der Brüsseler Ausstellung von der Jury mit einem großen Zuschauer Publikum in der Zeit vor etwa zwei Stunden das Relief-Portrait des Königs der Belgier in Lebensgröße nach einer Forme in Marmor meißelte und zwar in kurzer Ausführung. Die Jury der Weltausstellung hat dem Instrumente die höchsten Preise, welche vergeben wurden, zuerkannt. Das Instrument ist in den meisten Kulturstaaten und im September dieses Jahres auch für das Deutsche Reich patentiert worden.

Wir bemerken zuerst: „pneumatisch“, ein Fremdwort, das wir stehen lassen mußten, weil eine kurze und gute deutsche Bezeichnung nicht zu Gebote steht, heißt hier soviel als „durch Luft betrieben“.

Die ganze Notiz macht freilich den Eindruck einer geschäftlichen Anpreisung mit ihren Uebertreibungen, aber einen Kern der Wahrheit ohne Zweifel. Solche pneumatische Steinbearbeitungsmaschinen werden schon seit längerer Zeit besonders bei Tunnelbauten (St. Gotthard-Tunnel, Mont-Cenis-Tunnel etc.) gebraucht, um die Bohrörter zur Felsentfernung schneller als mit der Hand herzustellen, und diese Maschinen ganz nach ähnlichen Grundformen, ihrer Schwere wegen, eine feste Stütze gab. Die Betriebsenergie wird außerhalb des Tunnels durch Dampfmaschinen zugetrieben. Die Maschinen arbeiten sehr gut.

Von dieser Verwendung derselben bis zu der angegebenen Beschleunigung des Meißels wird da liegen, wo die Wirkungen derselben die Härte zerstört; denn das schnelle Meißeln erzeugt, die steigt, je härter das zu bearbeitende Material ist. Es sind das Schwierigkeiten, die aber nicht unüberwindlich sind. Wir halten also die Erfindung, wenn auch nicht in dem angelegenen Jubelton, doch für sehr beachtenswert. Sie mag sein, wie sie will, der Grundgedanke ist ein erprobter, und was noch an der Vollkommenheit in der Anwendung fehlt, wird der Scharfsinn der Menschen bald verbessern. Wir wollen die Wirkung der Einführung dieser Maschine auf das Steinmetzgewerbe etwas betrachten.

Wenn die Maschine also als brauchbar angesehen wird, so ist es sich ohne Zweifel ebenso schnell und ebenso unerschütterlich einführen, wie bei den Schneidern, Schuftern, Metall- u. s. w. die Nähmaschine. Es wird heißen, Du hast eine solche Maschine haben, oder Du kannst nicht mehr ohne sie stellen als die Handarbeit.

Wir sehen in diesem Falle aber eine große Gefahr für die Gesellen, für die Arbeiter bei Einführung der Maschine nicht.

Die Anwendung der Steinmetz-Arbeit ist noch einer ganz neuen großen Ausdehnung fähig, die zurückgehalten wurde durch den großen Preis guter Arbeit.

Wir können nun erleben, daß die Herstellung der Haus- u. s. w. mit fast gänzlichem Ausschluß aller anderen Materialien von Haussteinen gemacht wird, weil sich, wenn die Arbeiter stellen wird, diese Herstellung nicht erheblich in den äußeren Ansichten dann also auf Bauten ganz allgemein der Art sich zurückziehen sehen. Bei den Steinmetzen wird aber der künstlich ausgebildete Arbeiter einen höheren Wert erhalten, da man bei der Herstellung vorläufig wenigstens mehr künstliche Arbeiter verlangen wird, bis es vielleicht gelingen wird, die Arbeiter so zu verbinden, daß nur noch ein gewöhnlicher Arbeiter ein gegebenes Modell kopieren kann. Dabin werden wir aber noch nicht. Vorläufig werden die Steinmetzen von der Neuerung Nutzen haben und brauchen sie also nicht zu fürchten.

Das Erstellen der zusammengedrückten Luft erfordert Maschinenanlagen, die bezahlt und verzinst werden müssen. Selbst wenn diese Betriebskraft von einer Zentralanlage an Kleinmeister geliefert wird, was doch nur an großen Orten geschehen kann, wird die größere Anlage, die sich die Betriebsluft selbst herstellt, ganz erheblich billiger arbeiten können. Unter allen Umständen gehört zum Selbstständigmachen und zum Fortsetzen eines Betriebes wieder mehr Kapital als bisher.

Die Kleinmeister erhält einen neuen Ruckstoß, große Bauten werden das Steinmetzgewerbe noch mit mehr Nutzen den Kleinmeistern gegenüber betreiben können als heute. Geld und ein Stamm geschickter Arbeiter, die in großen Kunstschulen gehörig vorgebildet werden, das wird noch mehr als heute das Erfordernis zum Gewerbebetrieb bei den Steinmetzen sein. Der Letter braucht nur Geschäftsmann zu sein, der die Bestellungen vortheilhaft abschließt, für vortheilhaften Materialeinkauf sorgt und die Einhaltung der Lieferfristen erzielt. Die Muster macht der Architekt und Musterzeichner oder Modelleur; die Ausführung besorgt der Meister mit den Arbeitern. Der „Meister“ wird noch mehr ein veralteter Unflut, als er es heute im ganzen Bauwesen schon ist.

So schreitet die neue Zeit fort trotz des Jappelns der Rüstler.

## Kommunales.

Die vom Magistrat in seiner letzten Sitzung für das Etatsjahr 1889/90 beschlossenen Umpflasterungen mit definitivem Material betreffen folgende Straßen: I. Straßen, in denen im Jahre 1889/90 neue Pferdebahngleise angelegt worden: A. Bei Herstellung der Pferdebahlinie in der Prinzenstraße bis zum Dranienplatz gelangen zur Umpflasterung die Dresdenerstraße von der Prinzen- bis zur Budowerstraße (mit Steinen); B. Bei Herstellung der Pferdebahlinie Alexanderplatz-Holzmarktstraße gelangen zur Umpflasterung die Alexanderstraße vom Alexanderplatz bis zur Kaiserstraße (geräuschloses Pflaster) und der Kreuzdamm von der Alexander- bis zur Holzmarktstraße (mit Steinen); C. Bei Herstellung der Pferdebahn an Abfahrtsstelle in der Königgräberstraße die Königgräberstraße von Gütchiner- bis Königgräberstraße 76/77 (mit Steinen). II. Straßen, die entweder schon Pferdebahnen haben oder neue Pferdebahnen in den nächsten Jahren voraussichtlich nicht erhalten werden: 1. Alexanderstraße von unter der Stadtbahn bis an die Stralauerbrücke (mit Steinen); 2. Am alten Museum vor der Haupttreppe (geräuschloses Pflaster); 3. Am Lustgarten (Westseite) vom vorhandenen Asphaltpflaster bis südlichen Bauflucht des Museums (ger. Pfl.); 4. Am Nikolaitirhof (ger. Pfl.); 5. Andreasstraße von Holzmarktstraße bis Grüner Weg (St.); 6. Artilleriestraße von Dranienburger- bis Auguststraße (ger. Pfl.); 7. Blücherstraße von Johannisdamm bis Mittenwalderstraße, vom Urban bis Mittenwalderstraße und vom Urban bis Schleiermacherstraße (St.); 8. Brunnenstraße von Anklamer- bis Bernauerstraße (St.); 9. Chausseestraße von Pflasterstraße bis Pankebrücke (St.); 10. Charlottenstraße von Koch- bis Beselstraße (ger. Pfl.); 11. Elisabeth Ufer von Königin Brücke bis Dranienplatz (St.); 12. Die ganze Feinertstraße (ger. Pfl.); 13. Fruchtstraße von Gr. Frankfurter- bis Mühlendammstraße (St.); 14. Gartenstraße von Ulfasser- bis Invalidenstraße (St.); 15. Georgenstraße vom vorhandenen Pflaster bis Neustädtische Kirchstraße (ger. Pfl.); 16. Gertraudenstraße von der Petritschke bis zwischen westlicher und östlicher Bauflucht des Petritschkes (ger. Pfl.); 17. Grobberentstraße von Königgräberstraße bis Halleisches Thor (St.); 18. Gr. Frankfurterstraße von Andreas- bis Webersstraße (St.); 19. Gr. Quer-Allee Anknüpfung des vorhandenen Pflasters an die Straße von Königplatz (ger. Pfl.); 20. Halleisches Ufer von Grobberent- bis Mühlendammstraße (St.); 21. Hausvogelplatz, seitliche Straßen (ger. Pfl.); 22. Die ganze Heidemännstr. (ger. Pfl.); 23. Ledwigenstraße von Französischer- bis Behrenstr. (ger. Pfl.); 24. Hinter dem Giechhause vom vorhandenen Asphaltpflaster bis Rollersgasse (ger. Pfl.); 25. Hinter der katholischen Kirche vom Asphaltpflaster bis Französischerstraße (ger. Pfl.); 26. Johannistraße von Friedrich- bis Artilleriestraße (ger. Pfl.); 27. Kleine Frankfurterstraße von Große Frankfurter- bis Landsbergerstraße (ger. Pfl.); 28. Königgräberstraße vom vorhandenen Pflaster bis 76/77 (St.); 29. Langestraße von Andreas- bis Köpenickerstr. (St.); 30. Vintensstraße von Schönhauser Thor bis Rosenthaler Thor (ger. Pfl.); 31. R. Schellstr. (Westseite) von Schindlerstraße bis Kaiser Franz-Grenadier-Platz (ger. Pfl.); 32. Mühlentstraße von Feucht- bis Rummelsburgerstraße (St.); 33. Neue Friedrichstraße von König- bis Stralauerstraße (St.); 34. Petritschplatz Ost- und Westseite (ger. Pfl.); 35. Abthilfstraße von Vintensstraße bis Kommunikation am Neuen Thor (ger. Pfl.); 37. Die ganze Prinzessinnenstraße (ger. Pfl.); 38. Probirstraße von Spandauer- bis Poststraße (ger. Pfl.); 39. Roonstraße von Königplatz bis Anropingendstraße (ger. Pfl.); 40. Scharnhorststraße von Invaliden- bis Reckstraße (ger. Pfl.); 41. Scharnhorststraße von westliche Bauflucht des Petritschkes bis östliche Bauflucht des Petritschkes (ger. Pfl.); 42. Sebastianstraße von Prinzen- bis Klosterstraße (ger. Pfl.); 43. Siedenstraße von Juden- bis Klosterstraße (ger. Pfl.); 44. Spittelmarkt von Wall- bis Kurstraße, von Kur- und Niederwallstraße und von Niederwall- bis Wallstraße (ger. Pfl.); 45. Stülerstraße von Wickenstein-Allee bis Praterstraße (ger. Pfl.); 46. Taubenstraße von Durchbruch bis Charlottenstraße (ger. Pfl.); 47. Tbergartenstraße vom Kemper Platz bis Denkerstraße (ger. Pfl.); 48. Unter den Linden, westl. Reitweg von Wilhelmstraße bis Pariser Platz (St.); 49. Waldemarstraße von Elisabeth-Ufer Rampe bis Waldemarstraße (Steine).

## Lokales.

Wie verlautet, werden die Agrarier in der nächsten beginnenden Reichstagsession Anträge auf Einführung eines Wohlwollens einbringen, um der noch immer „danniederliegenden Landwirtschaft“ auf die Beine zu helfen. Wie unwahr aber die Behauptung von der Unrentabilität der Landwirtschaft ist, ergibt sich aus dem Jahresabschluss über die Verwaltung der Berliner Rieselgüter Ludorf Heinersdorf, Großbeeren, Falkenberg, Bürenfeld, Melsow, Blankenburg, Wartenberg und Blankenfelde, Rosenthal, Köllersfelde, Lindenhof für 1887-88. Diefelben haben in diesem Zeitraum einen An-ertrag von 197 633,97 M. erbracht. Bist man in Betracht den ungernein hohen Erwerbspreis dieser Güter, der denjenigen von Gütern gleicher Lage und Bodenbeschaffenheit weit übersteigt, und vergleicht ferner die Gehälter, die Berlin den Verwaltungsdirektoren jener Güter zahlt, mit denjenigen, welche Gutsbesitzer ihren Inspektoren zu zahlen pflegen, so erhält man den triftigen Beweis für die Unrentabilität der Agrarier für immer neue Bezugsungen und Bereicherungen auf Kosten der anderen Staatsangehörigen. Die Wirkungen der hohen Ge-

treidpreise, die geringen Löhne (die kgl. Domäne Dahlem zahlt ihren Tagelöhnern ganze 50 Pfennig Tagelohn) und die ungewohnt früh eintretende strenge Kälte haben schon jetzt beim Beginn des Winters einen Nothstand erzeugt, dessen Folgen in seinem weiteren Verlaufe vielleicht entsetzlich sein werden. Und dem gegenüber diese Habgier! Man lasse sich nicht täuschen, etwa durch die Behauptung, daß die deutsche Wolle nur zu den feineren Geweben verarbeitet werde, die sehr gut eine Erhöhung der Preise ertragen könnten, und daß der Zoll auf ausländische Wolle so niedrig werde bemessen werden, daß eine Vertheuerung billiger Wollengewebe gar nicht eintreten könne. Die gleiche Versicherung haben wir schon bei der Einführung der Kammwolle gehört und ihren Werth kennen gelernt. Zudem ist nicht außer Acht zu lassen, daß ein solcher Zoll die Absatzfähigkeit ins Ausland erschwert und nur dazu beitragen kann, die ohnehin sehr gedrückte Lage der Arbeiter in den Tuchfabriken noch mehr zu verschlechtern. Daß auch jetzt wieder die Habgier der Agrarier ihre Bestrebungen finden wird, ist gar nicht zu bezweifeln, denn die Herren Schlotbarone werden ihren Verstand nicht versagen, wenn die Sache so eingerichtet wird, daß für sie ebenfalls ein fetter Bißchen abfällt. Aber immer aufs neue muß ein solches Getriebe, welches das Wohl und Wehe vieler Tausende noch tiefer herabdrückt, gekennzeichnet werden.

Von einem bekannten Mediziner, der sich vornehmlich mit der Schulhygiene beschäftigt, wird der „B. Vörs.“ geschrieben: Wie sich unsere Kinder in der Schule schwere Er-altungen holen — das konnte man an den Vormittagen der letzten Tage wohl bei den meisten Schulhäusern mit eigenen Augen sehen. Wohl noch nie ist von der Gesundheitspflege unserer Jugend in der Schule so viel gesprochen und geschrieben worden, wie gerade in der Gegenwart — trotzdem scheint die aller einfachste und allbekannteste Grundregel der Gesundheitspflege für viele Lehrer und Schulleiter doch ein unbekanntes Ding zu sein. Daß ein jäher Temperaturwechsel der Gesundheit nachtheilig ist, weiß jedermann, ebenso, daß man sich bald einen Schnupfen holt, wenn man ohne Kopfbedeckung, ohne schützende Oberkleider unmittelbar vom sehr warmen Zimmer in die kalte Luft hinaustritt. Noch weit empfindlicher als der Erwachsene ist das Kind, das sich im allgemeinen sehr empfänglich für Erkältungskrankheiten zeigt. Nun können wir es aber an Vormittagen, stets nach Verlauf einer Schulfunde, sehen, wie trotz Regen und grimmigster Kälte die Kinder ohne Kopfbedeckung, ohne Ueberkleider herdenweise aus den warmen, oft sehr warmen Schulstuben getrieben werden, um volle zehn Minuten in leichter Himmelskleidung in freier Luft zu verbleiben — während die Lehrer wohlgeschützt von Hut und Paletot sich nach gesundem hygienischen Grundregeln bewegen. Es ist vom hygienischen Standpunkt durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß die Kinder nach jeder Schulstunde ins Freie geführt werden; aber dies müßte doch mit derjenigen Vorsicht geschehen, die die Temperatur, das Klima erfordert. Die Schule soll auch zur Abhärtung der Jugend beitragen, die Schulziehung soll den jungen Körper kräftigen und hählen. Wenn aber ein Kind, das eine Stunde in einem 18 oder 20 Grad erwärmten Zimmer gewohnt hat, plötzlich in eine bei 10 Grad unter dem Nullpunkt abgekühlte Luft ohne Kopfbedeckung, ohne Ueberkleidung hinaustritt, so ist das keine Abhärtung, sondern einfach eine Gefährdung der Gesundheit. Und dies bleibt es auch während der Zeit, in der die Kinder im Freien weilen. Nach der Vorsicht sollten sie hier kräftigere Bewegungen machen — in der That aber wird diese „Bewegung“ im Interesse der Disziplin so gut wie gar nicht geübt. Wenn der strenge Blick des Lehrers eine lebhaft Gruppe streift, so heißt das: „Stillgestanden!“ — und wenn es gerade tall ist, stricken die Kinder weiter — und kommen dann mit einem starken Schnupfen oder einer bedenklichen Halskrankheit nach Hause. Hier ist es die Pflicht der Schulleiter und der Lehrer, nicht zu vergessen, daß der Winter andere Maßregeln erfordert als der Sommer, und daß die Vorsicht, die man für den eigenen Körper für notwendig hält, für den artieren Organismus der Jugend noch notwendiger ist. Es ist in den letzten Jahren und gerade in Berlin für die Gesundheitspflege in der Schule sehr viel gethan worden, prachtvolle Schulbauten mit freundlichen, luftigen Sälen sind errichtet, für möglichst viel Licht ist gesorgt, die zweckmäßigste Konstruktion der Schulbänke wird noch jetzt nach allen Richtungen hin durchprobt — selbst die Unterrichtsmethode sucht sich der Hygiene anzupassen . . . nun fehlt nur noch die Beachtung der nabeligendsten und wichtigsten Gesundheitsregel.

Zur Frage der Miethosten sind die Ergebnisse des jetzt vorliegenden Verwaltungsberichts der Steuer- und Einquartierungsdeputation nicht ohne Interesse. Danach gab es im vergangenen Etatsjahre in Berlin 21 032 Grundstücke mit 344 941 Wohnungen und Gelassen, wovon letztere einen Miethwerth von 220 739 872 M. hatten. Von den Gelassen waren 337 410 vermietet, 7531 dagegen unvermietet (im Werthe von 4 164 094 M.). Voll besteuert waren nur 283 285 Wohnungen und Gelasse, 29 160 theilweise besteuert, 24 985 waren ganz befreit (im Miethwerthe von 16 683 844 M.). — Ganz befreit von der Miethsteuer waren 1524 als Militärs und Militärbeamte, 123 als Gesandte und deren Personal, 103 als Geistliche, 859 als Elementarlehrer, 53 als Beamte, höhere Lehrer u., 1105 als Behörden und Institute und 21 217 wegen Armuth. Dazu kommen noch als theilweise Befreite: 11 Militärs und Militärbeamte, 4 Gesandte und deren Personal, 33 Geistliche, 757 Elementarlehrer, 23 332 Beamte, höhere Lehrer und Pensionäre, 10 Behörden und Institute und 5013 Arme.

Der Direktor der königlichen Sternwarte macht folgendes bekannt: Die neuerdings wiederum in größerer Anzahl bei der hiesigen Sternwarte eingehenden, an sich erfreulichen und berechtigten Anträge auf Erhöhung von Abendbesuchen derselben, veranlassen den Unterzeichneten, nochmals öffentlich darauf hinzuweisen, daß vom nächsten Frühjahr ab die Beschauung der Himmelserscheinungen in der größten Vollständigkeit und Annehmlichkeit auf der Sternwarte der Gesellschaft Uraia im Ausstellungsparke für jedermann gegen ein mäßiges Eintrittsgeld zugänglich sein wird, und zwar mit Hilfe von Fernrohren, welche die bezüglichen Einrichtungen der königlichen Sternwarte für bloße Beschaungszwecke ansehnlich übertreffen werden.

Außerdem wird man unabhängig von dem jeweiligen Himmelszustand und zu jeder Tages- und Abendzeit von zahlreichen treuen und eindrucksvollen Nachbildungen der Himmelserscheinungen, sowie von allen technischen Einrichtungen einer Sternwarte, ferner von den neuesten Hilfsmitteln und Leistungen der Spektalanalyse und von vielen anderen physikalischen Einrichtungen und Experimenten, unter Darbietung vollständiger Erläuterungen Kenntniß nehmen können.

Es ist meine Schuldigkeit, sowohl zu Gunsten der von mir geleiteten Sternwarte, als zu Gunsten jenes gemeinnützigen Unternehmens, welches trotz seiner Förderung durch den Staat und die Stadt wesentlich auf die Verbreitung des großen Publikums angewiesen sein wird, hiermit öffentlich zu erklären, daß solches der abendliche Zutritt des Publikums zu der in





Wegen Verletzung des Preisgeheimnisses hatte gestern die Sekretärin des Kroll'schen Theaters, Fräulein Auguste Wegel, vor dem 93. Abtheilung des Schöffengerichts zu erscheinen. Ihre Verletzung hatte der ehemalige Portier Klingebiel vom Kroll'schen Theater verlangt, weil Fräulein Wegel widerrechtlich einen an ihn gerichteten Brief erbrochen und von dem Inhalte Kenntnis genommen haben sollte. Das erstere gab die Beschuldigung zu, das zweite bestritt sie. Es war eines Tages ein Dienstmann im Theaterbureau mit einem Briefe erschienen, den er der Angeklagten vorhielt und diese, mit Arbeiten überhäuft und in der Meinung, daß es sich um Bestellung von Theaterbillets handelte, hatte den Brief an sich genommen und ihn geöffnet, bevor der Dienstmann ihr erklären konnte, an wen die Adresse gerichtet sei. Die Angeklagte hat die im Kuvert befindliche Billetkarte sofort in einen anderen Umschlag gethan und dem Dienstmann zurückgegeben. Da der Sachverhalt wie vorstehend durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, so beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung der Angeklagten, auf welche der Gerichtshof erkannte.

Die großartigen Unterschlagungen, welche der Magistratebuchhalter Bruno Krüger im Laufe mehrerer Jahre an nördlichen Geldern begangen, beschäftigten heute das Schöffengericht des Landgerichts I in seiner unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brausewetter neu beginnenden Sitzungsperiode. Der erst 36jährige Angeklagte Jost Bruno Krüger ist beschuldigt, in den Jahren 1882-1888 als Beamter der Stadt Berlin fortgesetzt Gelder im Gesamtbetrage von 52 341 M. unterschlagen und zur Verdeckung dieser Amtsverbrechen Bücher und Register gefälscht zu haben. Er ist in vollem Umfange geständig. Er war vom Magistrat als Vorsteher einer Buchhalterei angestellt worden, von welcher die Kassen-Geschäfte der Gas-, Wasser- und Kanalisationswerke reorganisirt. In dieser Eigenschaft erhielt der Angeklagte eine große Anzahl von Rechnungen zugewiesen, die er nun seinerseits wieder nach einem bestimmten Plane und bis zu bestimmten Höden den einzelnen Steuererhebem vertheilte. Jeder dieser Gelderheber erhielt über diese Quittungen ein Verzeichniß von dem Angeklagten, doch trug der letztere regelmäßig einige Quittungen in dies Verzeichniß überhaupt nicht ein, ließ diese Quittungen aber doch durch die Gelderheber einziehen und diese letzteren ihm diese Gelder mit Rücksicht auf die Autorität derselben und darauf hin ab, daß dieser ihnen vorredete, die stufenmäßig nur zulässige Rundsumme von Quittungen in Höhe der Quittung der Gelderheber sei bereits überschritten und dieselben sollten nur nebenbei noch einige Rechnungen einreichen. Der Angeklagte hat nun mit einer großen Verschlagenheit es verstanden, diese Unterschlagungen die ganzen Jahre hindurch zu verdecken und einer plötzlichen Auffklärung vorzubeugen. Als er im Juni v. J. plötzlich verschwunden war und das von ihm aufgebaute Kartenhaus zusammenbrach, fand man in seinem Kasten ein Buch vor, in welches er die einzelnen Unterschlagungen sehr sorgfältig eingetragen hatte. Nur durch diese außerordentlich gewissenhafte Aufzeichnung dieser einzelnen Summen ist es dem Angeklagten überhaupt möglich gewesen, die Unterschlagungen in diesem Umfange und auf so lange Zeit durchzuführen. Er hat die Quittungen und Rechnungen der in Frage kommenden 3 Verwaltungen in sehr schlauer Weise verschoben, die in den Verzeichnissen nicht aufgeführt, aber doch eingezogenen Rechnungen als „Reste“ behandelt, diese Reste dann durch andere Einkassirungen gedeckt und schließlich die Fehlschneide der Gelderheber und die ursprünglichen Verzeichnisse an sich behalten und neue Verzeichnisse und Fehlschneide genau im Rahmen der Summen angefertigt, welche die Gelderheber dem Kassirer auslastet angegeben hatten. Mit besonderer Vorliebe hatte der Angeklagte die großen Geldsummen, welche vom Kaiserhof für Gas und Wasser eingezogen wurden, zu seinen „Verschiebungen“ verwendet. Die Darstellung, welche der städtische Kassenterror, Herr Kobras, von dem Vorgehen des Angeklagten gab, gewährte einigermassen Einblick in die geradezu verblüffend schlaue Methode, welche der Angeklagte erfinden und mit unglaublicher Energie durchgeführt hatte, um sich vor einer Entdeckung zu wahren und den Kassirern,endanten und Revisoren ein Schnippchen zu schlagen. Der Angeklagte hat schließlich den Boden unter den Füßen verloren und ist flüchtig geworden. Er wandte sich zunächst nach Breslau, wo er sich in einem Gasthof unter fremdem Namen aufhielt und als dann ein Etwa-Brief hinter ihm erlassen worden war, stellte er sich der Behörde selbst. — Der Angeklagte ist seiner Angabe nach mit einem Gehalt von 1800 M. angestellt worden und in demselben bis auf 2340 M. gestiegen. Er giebt an, durch den Verkehr mit zweifelhaften Frauenzimmern und durch Spiel in eine schlechte Lage gekommen und durch das Belingen der ersten Unterschlagung zu weiteren Unterschlagungen verführt worden zu sein. — Staatsanwalt Oppermann war der Ansicht, daß nur das Zusammenwirken der verschiedensten Umstände, von denen diejenigen des Angeklagten kriminell geworden, andere aber disziplinarisch zu ahnden sind, es dem Angeklagten ermöglicht haben, diese großen Unterschlagungen Jahre hindurch zu betreiben. Wenn der Gelderheber sich nicht hätte dupiren lassen und nicht instruktionswidrig dem Angeklagten überhaupt Geld überantwortet hätte, wenn ferner die Revisoren noch sorgfältiger ihres Amtes gewaltet hätten, würde es dem Angeklagten gar nicht möglich gewesen sein, seine Pläne durchzuführen. Der Staatsanwalt empfahl, dem Angeklagten mildernde Umstände zu verzeihen, da die unterschlagene Summe eine kolossale und die durchgeführte Methode zur Verdeckung der Unterschlagungen eine äußerst verschmitzte sei, und der Angeklagte nicht aus Noth gehandelt habe, sondern nur um ehrenrührigen Passionen zu leben. Der Verteidiger mußte sich darauf beschränken, dem Angeklagten mildernde Umstände zu erwirken, und hatte in dieser Beziehung auch Erfolg. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Jahren und fünf Jahre Exorzulast, das Erkenntniß lautete diesem Antrage gemäß.

Um sich freies Entree zu verschaffen, war der Arbeiter Karl Paul am 12. August über den Weitergang in den Garten des Restaurateurs Cortich zu Schöneberg gelaufen, in dem zur betreffenden Zeit ein großes Konzert stattfand. Der unheimliche Baumgast wurde jedoch bald entdeckt und von dem Wächter des Lokals aufgefordert, sein Billet vorzuzeigen. Als er dies nicht konnte, wurde ihm aufgegeben, den Garten zu verlassen. Paul zeigte hierzu aber nicht die mindeste Lust, sondern behauptete schlankweg, ein Billet gekauft und dasselbe nur verloren zu haben. Da gütliches Jureden nichts half, wurde der Gendarm geholt, von dem der Widerpenfuge zum Lokal hinaus-sperrt werden mußte. Durch sein Verbleiben in dem Garten hatte er sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und die Schöffensabtheilung des Amtsgerichts II mußte sich gestern mit der Sache beschäftigen. Der Angeklagte räumte das Vergehen rückhaltlos ein und suchte sich nur damit zu entschuldigen, daß er an dem Tage gerade seinen Geburtstag gefeiert habe, welchen er sich durch den Genuß des Konzertes etwas verschönern wollte. Da der Gendarm Daste bekundete, daß der Angeklagte sehr widerpenfug gewesen sei, distirte ihm der Gerichtshof für die Gastrolle 1 Woche Gefängniß zu.

Ein kleiner Messerheld stand gestern in der Person des 15jährigen Maurerlehrlings Karl Scholz aus Steglitz vor der Schöffensabtheilung des Amtsgerichts II. Der Angeklagte kam am 20. Juni von der Arbeit aus Lichtersfelde und traf auf dem Nachhausewege den Maurerlehrling Alfred Müller, mit dem er in Streit gerieth, der damit endete, daß Scholz sein Taschenmesser nahm und seinem Gegner einen Stich in den Arm versetzte, der den Verletzten für längere Zeit unfähig zur Arbeit machte. Der Angeklagte will von dem Müller zu der That gereizt worden sein; derselbe habe ihn geschuldigt und ihm gedroht, so daß er sich schließlich nicht anders helfen könne. Nach der Aussage des als Zeugen anwesenden Maurerlehrlings Heinrich Schulz hatte Müller dem Angeklagten allerdings damit

gedroht, ihn mit dem Kopf an eine Steinbank schlagen zu wollen; das Messer, welches Scholz benutzte, sei ein kleines Grobrennmesser gewesen. Vom Staatsanwalt wurden 14 Tage Gefängniß beantragt. Der kleine, schwächliche Angeklagte, welcher ohnehin stottert, wußte augenscheinlich nicht, was er gegen diesen Antrag anführen sollte, denn er verbarste nach der bezüglichen Anfrage im Schweigen. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Tage Gefängniß.

Mit einer breiten Straß abendete gestern die Schöffensabtheilung des Amtsgerichts II einer Körperverletzung, die der Schriftfeger Bachmann dem Kassenboten Selke zugefügt hatte. Der erstere saß mit einigen Freunden am 13. Mai d. J. im Garten des Restaurateurs Peters zu Hummelburg, wohn auch Selke seine Schritte lenkte, um ein Glas Bier zu trinken. Der Kellerler ließ etwas lange auf sich warten und Selke, der sich Bier bestellt hatte, nahm nach einiger Zeit des Wartens eins der auf dem Tisch stehenden, gefüllten Gläser und trank von dem Inhalt desselben. Ob dies aus Irrthum oder vorsätzlich geschah, wurde durch die Verhandlung nicht klargestellt, wohl aber, daß Bachmann und seine Freunde darüber sehr aufgebracht wurden und mit dem vermeintlichen Freibeuter in einen Wortwechsel geriethen, der in Thätlichkeiten ausartete. Nach der Anklage soll nun Bachmann dem Selke derartig auf den Kopf geschlagen haben, daß derselbe sofort ohnmächtig zusammengesunken sei. Der Angeklagte giebt zu, geschlagen zu haben, aber nur mit dem dünnen Ende eines Rohrstodes, der ihm bei der Affäre abhanden gekommen sei. Dem gegenüber behauptet ein Zeuge, daß der Schlag mit einem Stock geführt wurde, dessen Knopf mit Blei gefüllt war. Er habe bestimmt gesehen, daß Bachmann nicht das dünne, sondern das obere Ende des Stodes auf den Kopf des Verletzten niedersaufen ließ. Diesen Stock habe der Angeklagte noch vor einigen Minuten auf dem Korridor bei sich gehabt. Bachmann bestreitet das mit dem Hinweis, daß er seinen jetzigen Stock erst vor einigen Wochen in Burg gekauft habe, was ihm einer seiner jetzigen Mitarbeiter bezeugen könne, der denselben auf dem Korridor an sich genommen habe. Auf Befehl des Vorsitzenden wird der Bezeichnete hineingerufen, um den Stock vorzuzeigen. Es ergibt sich nun, daß derselbe zwei gleiche Stöcke hat, von denen er einen als sein Eigentum bezeichnet, während der zweite dem Angeklagten gehört; beide Stöcke seien vor etwa 4 Wochen von einem Drechsler in Burg gekauft worden. — Da die vorliegenden Stöcke oben mit Blei gefüllt waren, so nahm der Gerichtshof an, daß der Angeklagte bei der That einen ganz ähnlichen Stock gebraucht habe und daß demnach die Verletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeugs verübt worden sei. Das Urtheil lautete nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 4 Monate Gefängniß.

Die Freisprechung von Jansen auf der Straß, wie sie von manchen jungen Leuten nächstlicher Weile gewissermaßen als Sport betrieben wird, wird von der öffentlichen Anklagebehörde genöthigt weit enstrier, als ein harmloser Scherz aufgeföhrt. Der 20jährige Kaufmann Paul Knoch hat in dieser Beziehung vom hiesigen Schöffengericht eine für ihn hoffentlich recht heilsame Lektion erhalten. Es war in einer Augustnacht, als der Angeklagte, mit mehreren Freunden aus einem Restaurant kommend, die Friedrichstraße passirte. In der Nähe des Café National begegnete ihnen ein hiesiger Kaufmann, welcher seine Mutter am Arm führte, und dieses Paar machte der Angeklagte zum Gegenstande seines Spottes, indem er stehen blieb und mit höhnischer Miene dem Herrn die Worte nachsagte: „Nanu? mit solcher alten Schachtel wahlst man doch nicht durch die Friedrichstraße!“ Als der Herr stehen blieb, um dem Angeklagten das Unpassende seiner Redensart nahe zu legen, erhielt er statt aller Antwort mit dem Anraufe eines Spagierstods einen Hieb über das Gesicht, daß die Lippen aufschwollen und der Nase Blut entströmte. Der Held wurde von einem Schugmann festgenommen und unter Anklage der Körperverletzung gebracht. Der Staatsanwalt führte den Schächten zu Gemüthe, daß gerade hier in Berlin die Gerichtshöfe die Pflicht haben, den immer mehr überhand nehmenden Nothzeiten den Damen gegenüber durch nachdrücklichste Strafen entgegen zu treten und er trachtete deshalb neun Monate Gefängniß in Vorschlag. — Wie vom Blige getroffen nützte bei diesem Antrage der Angeklagte zu Boden; er vermochte sich kaum mehr zu fassen und bat nur flehentlich, ihn nicht heillosen unglücklich zu machen. Der Gerichtshof ließ noch einmal Gnade für Recht ergehen und verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine völlige Unbescholtenheit und vermuthliche Angetuntheit nur zu 50 M. Geldbuße event. 10 Tagen Gefängniß. Der Angeklagte versprach mit heiligen Eiden, nie wieder sich in derartigen Ungezogenheiten zu gefallen.

**Berete und Versammlungen.**

Eine öffentliche Kernmacherversammlung fand unter Vorsitz des Herrn Neuboff am Sonntag in Stadt's Salon, Brunnenstr. 88 statt. Auf der Tagesordnung stand: Bericht der Kommission und Vorbereitungen zur Gründung eines Fachvereins der Kernmacher und Berufsgenossen Berlins. Die Versammlung war von ungefähr 100-150 Mann besucht, immerhin der Hälfte der in Berlin arbeitenden Kernmacher. Die Versammlung nahm zuerst den Bericht der aus neun Mitgliedern bestehenden und vor 14 Tagen gewählten Kommission entgegen, deren Verhandlungen dahin geführt, die Trennung der Kernmacher vom Fachverein der Former und Gründung eines selbstständigen Fachvereins zu befürworten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprachen die Herren Reinert, Neuboff, Thierbach u. a. Durch die rege Diskussion wurden die verschiedenen Schäden und Mängel des Gewerbes aufgedeckt und tüchtig kritisiert und die Vorkesse, die durch Zusammenhalten der Kollegen in einem Fachverein geschaffen werden, hervorgehoben. Als nächste Ziele, die der Fachverein zu verfolgen habe, wurden besprochen und aufgestellt: Festsetzung eines Minimallohnes von 30 Pf. pro Stunde, Abschaffung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit, Herabsetzung der Arbeitszeit, Frontmachung gegen allzubarte Fabrikordnungen, Errichtung eines Arbeitsnachweises und schließlich als höchstes Ziel die Belehrung und geistige Ausbildung der Mitglieder. Herr Nitsche, der, wie er sagte, noch nie für 30 Pf. per Stunde und überhaupt für das Geld nicht arbeiten würde, sprach zuerst gegen Gründung eines Fachvereins; nach seiner Meinung könne sich jeder seinen Lohn selbst bestimmen; wenn jemand bei 22 Pf. Lohn 15 Stunden per Tag arbeite, so sei derselbe ganz allein Schuld daran. Wenn man dem Meister sage, daß man für das Geld nicht arbeiten könne, so werde er schon von selbst zulegen. Als ihm aber diese seine Meinung von einigen Herren durch Anführen von Thatsachen widerlegt worden, tritt auch er sehr warm für Gründung eines Vereins ein. Es wurde hierauf einstimmig die Gründung eines „Fachvereins der Kernmacher und Berufsgenossen Berlins“ beschlossen und eine Kommission von 13 Mitgliedern zur Ausarbeitung eines Statuts gewählt. Nach einigen warmen Worten des Vorsitzenden, sich durch etwaige Drangsalierungen von Seiten der Meister nicht betren zu lassen und den Verein mit allen Mitteln zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Die große öffentliche Volksversammlung, die am Sonntag Vormittag im „Tautonia“-Salon, Belfortersstraße 15, tagen und in der Herr O. Thierbach über den Geseyenswurf der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter referiren sollte, konnte nicht stattfinden, da der Wirth das Lokal in letzter Stunde zurückgezogen hatte.

Der Verein ehemaliger Schüler der Berliner Buchdruckerfachschule tagt regelmäßig jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Brandenburger Haus, Mohrenstraße 47, Abends 8½ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend, den

17. November d. J., Vortrag des Kolleken John: Todten vom Jahre 1888. Eintritt frei. Gäste willkommen. Beitrittserklärungen nimmt entgegen: Der Schriftföher Gottschau, Poststr. 26, III.

Deutscher Verein Freunde'scher Stenographie Dienstag Abends 9 Uhr in Densel's Restaurant, Baumstraße 129a: Unterricht und Uebung.

Demokratischer Verein zu Berlin. Generalversammlung am Dienstag, den 13. November, Abends 8½ Uhr im Restaurant B. Schüller, Neue Promenade 8. Tagesordnung: 1. Besprechung der Beschlüsse des Parteitages der demokratischen Partei. 2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine am Dienstag, den 13. November, Abends 8½ Uhr im Restaurant Cuandt, Stralauerstraße 43. — Gesangverein „Abendrosen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hildebrandt, Brinnersstraße 1. — Schöfer'scher Gesangverein der Elber. Abends 9 Uhr Wolf und Krüger, Stalingerstraße 126, Gesang. — Männergesangverein „Gartenlaube“ Abends 9 Uhr im Restaurant Rottbuserstraße 22. — Männergesangverein „Selbst" Abends 9 Uhr im Restaurant Schulz, Stettinerstraße 64. — Gesangverein „Harmonie“ Abends 8 Uhr im Restaurant Bierhaus, Große Frankfurterstraße 49. — Männergesangverein „Echo II“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Zum Krüger“, Ringstraße 60. — Gesangverein „Sängerbain“ Abends 8 Uhr im Rest. Kaiser Franz Grenadierpl. 7. — Gesangverein „Sängerbund“ Abends 8½ Uhr Wilsnaderstraße 63, im Restaurant Nies. — Gesangverein „Felicitas“ Abends 9 Uhr im Restaurant Nebelin, Langestr. 108. — Gesangverein „Viederkunst“ Abends 8 Uhr im Restaurant Lehmann, Raunynstr. 44. — Männergesangverein „Accordia“ Abends 9 Uhr bei Weick, Alexanderstraße 196. — „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 196. — „Hilberklub „Amphion“ Abends 9 Uhr in Triebel's Restaurant, Hoher Steinweg 15. — Turnverein „Frob und Frey“ (Männerabtheilung) Abends 8½ Uhr Bergstraße Nr. 61. Berliner Turngenossenschaft (V. Männerabtheilung) Abends 8½ Uhr in der städtischen Turnhalle, Poststraße Nr. 31. — Turnverein „Sachsenbain“ (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. Nr. 60. Verein ehemaliger Schüler der 37. Gemeindefchule Abends 8 Uhr Rest. Kinner, Köpnicerstr. 68. — Verein ehemaliger Schüler der 44. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant „Albrechtshaus“, Wilhelmstraße 105. — Freunde'scher Stenographenverein „Stenographenbund“ Abends 8½ Uhr Brunnenstraße 129a. — Stenographenverein Abends 8½ Uhr im Restaurant „Zum Krüger“, Lindenstraße 71. — Deutscher Verein „Stenographen“ Abends 8½ Uhr in Dandl's Restaurant, Baumstraße 129a. — Verein „Roe“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Elpe, Alexanderstr. 99. — Unterhaltungsverein „Sängerbund“ Abends 8 Uhr Wrangeistr. 136, im Restaurant Schmeißner, Bergnügungsort „Mollig“ Abends 9 Uhr im Restaurant Reineke, Gipsstraße 3, jeden Dienstag nach dem 1. und 8. Uhr bei Verschleb, Adalbertstraße 4. — Rauchsclub „Königsplatz“ Abends 8 Uhr im Restaurant Händler, Wrangeistr. 11-12. — Rauchsclub „Zum Wrange“ Abends 8 Uhr bei Verschleb, Adalbertstraße 4. — Rauchsclub „Königsplatz“ Abends 8 Uhr im Restaurant Händler, Wrangeistr. 11-12. — Rauchsclub „Friedrichshain“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kipping, Landsbergerstr. 116a. — Rauchsclub „Lustige Leute“ Abends 8½ Uhr bei Grothe, Fürstenbergerstraße 2. — Rauchsclub „Ohne Zwang“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „W. Weinst. 22. — Vergnügungsverein „Freiblichkeit“ Weg 29. Große Gesellschaftshunde, verbunden mit „Verein für die Gaste willkommen. Entree frei.

**Kleine Mittheilungen.**

Böln. Dienstag Morgen fand man in der Nähe des Dohensollern'schen Füselier-Regiments Nr. 40 ermordet einen Mann, der durch den Mühenrand gedungen, rechte Schläfe durchbohrt und, etwas nach unten laufend, an der anderen Seite des Kopfes vorgekommen war, hatte dem Leben des Unglücklichen ein jähes Ende bereitet. Beumdieler war eine kleine, schrägliche Persönlichkeit, und da nichts auch nur ein Versuch einer Gegenwehr hindert und sein Schicksal ruhig in der Scheide sieckte, muß angenommen werden, entweder bei der That völlig festgehalten worden, oder daß größerer Mensch plötzlich mit Wucht ihm den Stich versetzte.

Barcelona. Der französische Luftschiffer Koothier führte in letzter Zeit in der hüßigen „Paya de Torca“ einen Stiergefährlichen, gewagte Luftfahrten mit seinem „Montgolfier“ aus, indem er sich nur an einem Seile an dem er gymnastische Uebungen auszuführen pflegte, war es denn auch am Nachmittage des 1. d. M. Uebung machte sich das Luftungethüm nach beendetem über den im Erdboden eingerammten Mastbäumen Seilen zerrend, die es an dieselben festhielt. Zur Auffahrt bereit. Das Kommandowort „Lachen“ ertönte. Der Ballon erhob sich, seinen Führer auf der Seite nach sich ziehend, riß jedoch zum allgemeinen Entsetzen einen der Bäume, um den sich eines der Seile spannte, barte, aus dem Boden, und dieser Baum traf den unglücklichen Luftschiffer mit solcher Wucht, daß er befehlungslos zur Erde sank. Der Ballon stieg pfeilschnell in die Höhe und entwand dem Blick der Zurückbleibenden. Doch nicht genug des Unfalls, der gewichtige Mastbaum löste sich von dem ihm noch festgehefteten Seile los und schlug aus beträchtlicher Höhe in die dichtbesamene, tödtete eine Person auf der Stelle und verwundete anderen Arm und Beinrücke nebst sonstigen Verletzungen. Bei einem der Verletzten wurde die Amputation des Beins notwendig, an deren Folgen der Kernste verschied, während der Zustand der Uebrigen, sowie des Luftschiffers gefährlich ist.

**Neueste Nachrichten.**

Verboten wird auf Grund des Sozialistengesetzes das mecklenburgische Ministerium des Inneren ein Flugblatt, überschrieben „An die arbeitende Bevölkerung“ und „Sozialdemokratie“, unterschrieben „Vandeleute, Handwerker“, erschienen mit der Bezeichnung und Verlag von Carl Köplich in Gbur.“

**Telegraphische Bepeschen.**

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Duisburg, Montag, 12. November. Die englische Flugschiff vom 11. d. M. über Wliffingen ist ausgeblieben. Schiff hat wegen starken Nebels auf See in Wliffingen den schlus verfehlt.

London, Montag, 12. November. Polizeipräsident hat seine Entlassung nachgesucht, weil ihm der Minister Innern, Matthews, wegen Veröffentlichung eines Artikels in „Murray's Magazin“ über die Londoner Polizei Rüge erttheilt hat.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizulegen. Antwort wird nicht erttheilt. O. V. J. der Insaurider. Ihre Postkarte ist lange erst am Montag in unsere Hände. S. Or. bei Cöln. Ihre Mittheilung ist doch von lokalem Interesse, als daß wir sie bringen könnten. Im besten Dank für Ihre Mühe. Die bestellten Exemplare Ihnen zu.

Die alte Konflikt... Wir werden... Der militärische... Das mecklenburgische... Die englische Flugschiff... Polizeipräsident... Minister Innern... Londoner Polizei... Ihre Mittheilung... Im besten Dank... Die bestellten Exemplare... Ihnen zu.